

Kohli, Kuhn, Knecht Willkommen im Tigerkäfig! Das Künstlerhaus an der Kruggasse

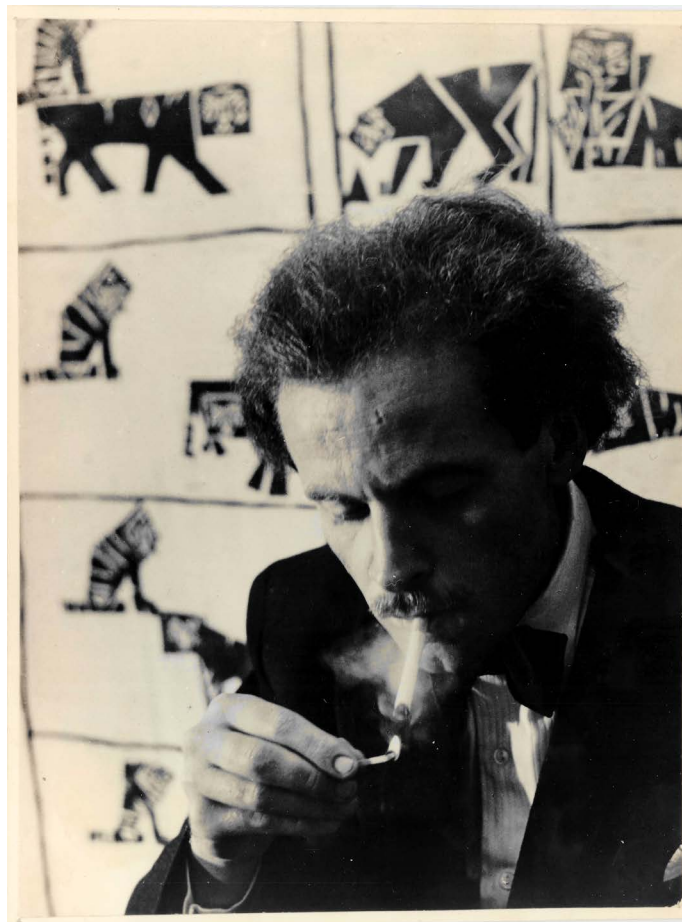
17. November 2022 – 14. Mai 2023

Einleitung

Es war eine verrückte Zeit, Mitte der 1950er-, Anfang der 1960er-Jahre. Wer es sich leisten konnte, suchte eine grössere, komfortablere Wohnung oder zog aufs Land. Die meist schlecht erhaltenen Häuser in der Zürcher Altstadt standen vorübergehend leer und wurden später renoviert, so auch eines an der Kruggasse 4. Der Journalist Louis Jent nutzte die Chance und mietete sechs Wohnungen an der Kruggasse 4 für insgesamt 500 Franken. Jent wohnte selbst in einer der Wohnungen, die anderen vermietete er als günstige Atelierwohnungen an junge Künstler, u.a. an die Maler Richard Kohli, Friedrich Kuhn und Fred Engelbert Knecht, die das turbulente Leben an der Kruggasse mitprägten. Die «Happenings» in diesem Künstlerhaus waren legendär. Gegenüber der Kruggasse 4, wo auch das berühmt-berüchtigte Restaurant «Grüner Krug» war, war das «Café zum Schwarzen Ring», das als «Zentrum der Halbstarken» verrufen war, die beiden Literaten- und Künstlertreffpunkte «Odeon» und «Select» befanden sich in unmittelbarer Gehdistanz. Alles in allem also ein Schmelztiegel von Kreativität, künstlerischen Exzessen und Auswüchsen aller Art.

Willkommen im Tigerkäfig!

Diese Aufschrift stand über der Eingangstüre zur Wohnung von Richard Kohli an der Kruggasse 4. Für uns steht sie stellvertretend für die gesellschaftlichen Tabubrüche und künstlerischen Ausbrüche, die in den 1950er-Jahren von der Kruggasse ausgingen. Vielleicht haben Sie sich gewundert, was es mit dem alten Treppengeländer auf sich hat, das beim Eingang von der Decke baumelt. Auf den ersten Blick könnte es in Anlehnung an den Ausstellungstitel als Symbol für die Stäbe eines Tigerkäfigs gelesen werden. Aber es hat noch eine andere Bewandnis damit: Als Louis Jent seinen Mieter Friedrich Kuhn eines Tages darauf ansprach, weshalb im Treppenhaus mehr als ein Meter Geländer fehle, antwortete ihm Kuhn ohne weitere Erläuterungen: «Gestern war eine kalte Nacht, deshalb musste ich es verfeuern.» Das ist nur eines von vielen Beispielen, die zeigen, wie es an der Kruggasse zu- und hergegangen ist. Mehr dazu erfahren Sie in der Begleitpublikation zur Ausstellung. Darin erzählen Zeitzeugen, wie sie Kohli, Kuhn und Knecht und das wilde Treiben im «Grünen Krug» und im «Schwarzen Ring» an der Kruggasse aus nächster Nähe erlebt haben.



Richard E. Kohli

Entresol

Mit den historischen Fotodokumenten, dem wunderbaren Aquarell von Richard Kohli und der Original-Ausgabe der Hauszeitschrift «Der Krug» Nr. 3/1. Jg. 1956, von dem wir ein einziges Exemplar antiquarisch auftreiben konnten, kann in die Geschichte rund um die Welt der «Kruggässler» Mitte des letzten Jahrhunderts eingetaucht werden. Die Redaktion von «Der Krug» war bei Louis Jent an der Kruggasse 4. Wie viele Ausgaben insgesamt erschienen sind, ist nicht bekannt.

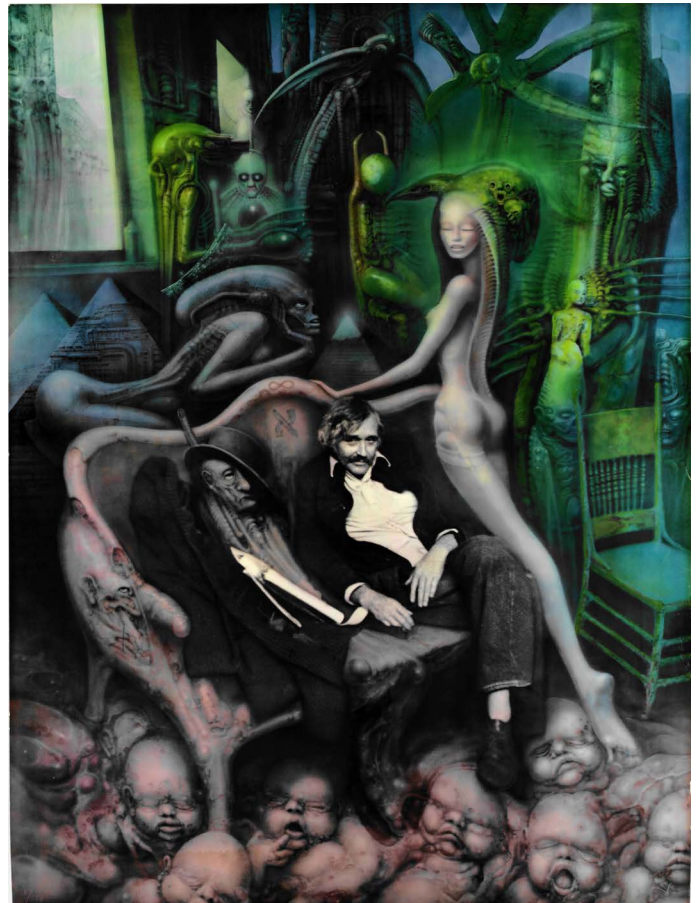
Die eindrücklichen — aus heutiger Sicht vielleicht auch erstaunlichen — Videos aus dem SRF Archiv geben Einblick in den damaligen Zeitgeist und in die «Halbstarken-Szene» rund um den «Schwarzen Ring». Auch das war ein Teil der Aufbruchstimmung an der Kruggasse und ruft ein Kapitel Zürcher Stadtgeschichte in Erinnerung.

Grosser Ausstellungssaal

Die qualitativ hochstehenden und vielseitigen Leihgaben mit Werken von Richard Kohli, Friedrich Kuhn und Fred E. Knecht tragen den Stempel der Zeit und weisen gleichzeitig in die Zukunft. Auf ihre eigene Art waren alle drei — Kohli, Kuhn und Knecht — Visionäre.

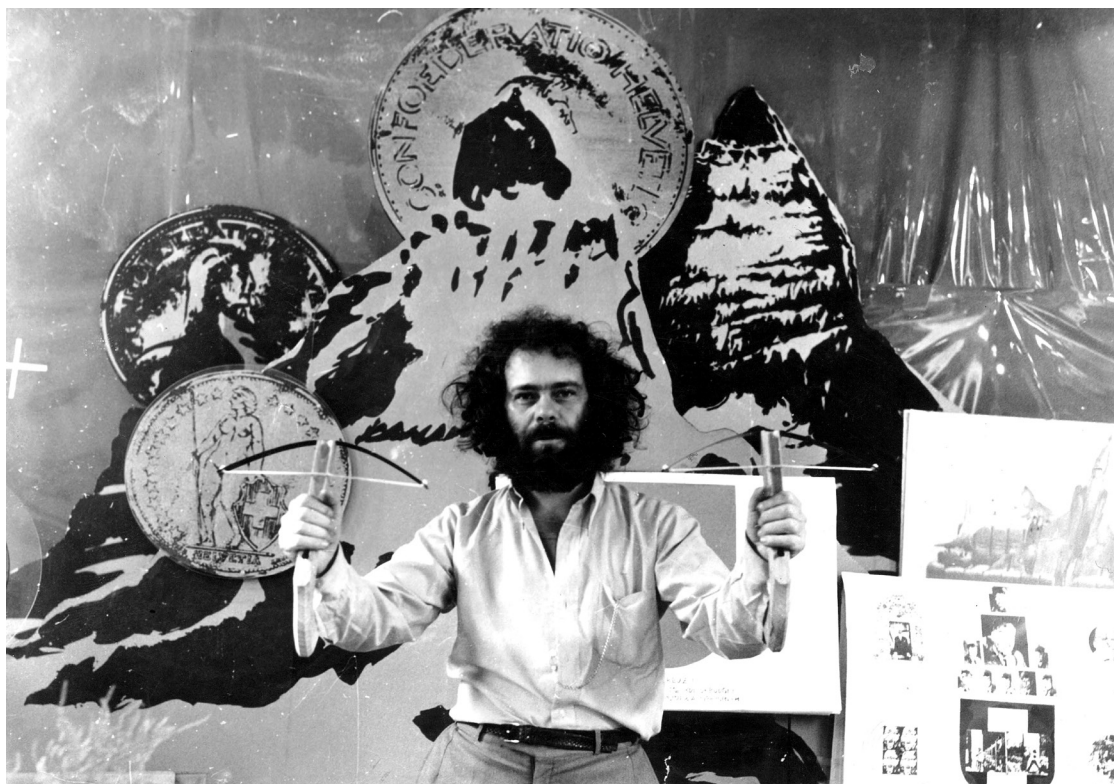
Richard E. Kohli (1920 – 1974), der am wenigsten Bekannte unter den dreien, war Mathematik- und Zeichenlehrer und führte an der Kruggasse eine Art Doppelleben. Neben Aquarellen und Holzschnitten mit Stadtansichten hatte er sich ganz dem Tiger verschrieben. Es gibt ihn als Zeichnung, Lithographie und Holzschnitt in unterschiedlicher Farbgebung. Seine Wohnung an der Kruggasse war vollgepflastert damit. Teilweise standen oder hingen die Bilder — wie in der Ausstellung — auf dem Kopf. 1969 kam auch Baselitz auf diese Idee und wurde berühmt damit. Bei den legendären Kruggasse-Happenings trug Kohli einen Zylinder und hatte eine Peitsche in der Hand, mit der er zwischen seinen Raubkatzen wild in die Luft schlagend als Dompteur auftrat und dazu mit seinen anstössigen Sprüchen nicht unwesentlich zum schlechten Ruf der Kruggasse beitrug.

Das Werk von Friedrich Kuhn (1926 – 1972) ist weniger homogen und auch weniger überblickbar. Er war Autodidakt und hat sich seine eigenständige Formensprache ohne künstlerische Ausbildung erarbeitet. Im Frühwerk finden sich Bilder, die sich unter dem Begriff «Verwilderte Möbel» als Werkgruppe zusammenfassen lassen. Bruchstücke von bürgerlichem Mobiliar werden darin mit allerlei



Friedrich Kuhn

Ornamenten und architektonischen Elementen zu skurrilen «Altären», Landschaften und Stimmungsbildern zusammengebaut, wie das beispielsweise im «Orientalischen Garten» zu sehen ist. Es sind gemalte Collagen, die an den Kubismus erinnern. Und so wie die Bilder des Kubismus, zeugen auch Kuhns



Fred Engelbert Knecht

Werke aus dieser Serie von einer zersplitterten Welt, die aus den Fugen geraten ist und deshalb — im Sinne des Kruggasse-Spirits — neu gedacht und aufgebaut werden muss. Es sind Bilder des Auf- und Ausbruchs, Sehnsuchtsbilder nach einer besseren Welt. Das ist auch das Thema in den späteren Werken, den bekannten Palmenbildern von Kuhn.

Konkreter noch als in den Werken von Kohli und Kuhn kommt die Sehnsucht nach einer besseren Welt in den Bildern von Fred Engelbert Knecht (1934 – 2010) zum Ausdruck. In Anbetracht seines Werdegangs ist man versucht, Knecht bei den Traditionalisten einzuordnen: Er besuchte die Grafikklassse von Johannes Itten an der Kunstgewerbeschule Zürich, belegte Kunstgeschichts- und Fotokurse und war als Werbegrafiker, Illustrator und Fotograf tätig. In Wirklichkeit war er aber ein Aussteiger, ein Suchender, einer, der die Welt bereiste, um schliesslich seinen eigenen Weg jenseits des Mainstreams zu finden. Die Natur und die Angst vor deren Zerstörung sind ein thematischer Schwerpunkt in seinem Werk. Zu Beginn waren es noch Bilder einer ungebrochenen, ländlichen Idylle, später entstanden Acrylbilder, in denen sich die von der Zivilisation verdrängte Natur ihren Raum zurückerobert, wie im Pavillon zu sehen ist.

François Viscontini (*1944) ist als Künstler Autodidakt und gehört zu den Urgesteinen der Kruggasse. Schon mit 14 Jahren zog es ihn, der damals schon ein grosser Musikfan war, in den «Schwarzen Ring», wo angesagte Rockgruppen sein Herz höherschlagen liessen. Das Treiben an der Kruggasse hat ihn nicht nur interessiert, sondern auch nachhaltig geprägt. Früh begann er — neben seiner eigenen Arbeit als Künstler — Kunst zu sammeln. Darunter sind viele Werke der «Kruggässler». Mit Fred E. Knecht verband ihn eine lebenslange Freundschaft. 1999 eröffnete er seine Mini-Galerie «Coin de Vue» an der Kruggasse 8, unweit des ehemaligen Künstlerhauses. Im Gegensatz zum Künstlerhaus existiert Visco «Coin de Vue» noch heute. Als Verbindungsglied von der damaligen Zeit zu heute verlegt Visco einen Teil seiner Mini-Galerie für die Dauer der Ausstellung ins Musée Visionnaire. Neben eigenen Werken, von denen im Garten auch imposante Schiff-Skulpturen zu sehen sind, zeigt er eine Auswahl aus der umfangreichen Visco-Collection. Am 19. Januar um 19 Uhr kann er im Musée Visionnaire live erlebt werden: Visco erzählt über sich und seine unbändige Leidenschaft für die Kunst und die Musik.

Pavillon

Die Palmen von Friedrich Kuhn sind legendär. 1964/65 ist das Motiv in seinem Werk erstmals aufgetaucht. Später wurde er «Palmen-Kuhn» genannt. Dazu trug nicht zuletzt die Ausstellung «Die Palmen des Friedrich Kuhn» bei, die 1968 in Pierre Baltensbergers Kleinem Kunstkabinett an der Zolli-



François Viscontini

kerstrasse 22 in Zürich stattfand und ein Höhepunkt seiner künstlerischen Karriere war. Die Palme kann als Symbol für moderne Flucht- und Traumwelten, für Fernweh nach der exotischen Insel, für Freiheit als Zeichen des Ausbruchs aus dem bürgerlichen Umfeld gelesen werden. Sie verkörpert die Sehnsucht nach einer besseren Welt, vielleicht auch nach dem Paradies, in dem es keine Tabus gibt. In diesem Sinne kann auch das Plakat gelesen werden, das Kuhn für seine Palmenausstellung gestaltete. Das Plakat, auf dem ein Pin-Up Girl mit nacktem Busen zu sehen ist, musste überdruckt werden. Zuerst mit einem schwarzen Balken über dem Busen, schliesslich wurde das Plakat so umgestaltet, dass der Kopf und der helle Körper der Frau bis Mitte Oberschenkel mit dunkler Farbe übermalt wurde. So war das Plakat schliesslich salonfähig. Die Zeit war offenbar noch nicht reif für eine bessere Welt. Ist sie es heute?

In den Bildern von Fred E. Knecht versinkt Zürich im Urwald, das Matterhorn wird überwuchert, berühmte Zitate aus der Kunstgeschichte werden zu Relikten einer untergegangenen Kultur, und der Mensch verschwindet zusehends von der Bildfläche oder lebt im Karneval der Tiere nur noch als Maske weiter. Die doppelbödiges Ironie und bissige Zeitkritik in seinen Werken sind aktueller denn je. Passend zu dieser Thematik liest die Schauspielerin Giordina Hämmerli am 2. März um 19.30 Uhr die Erzählung «Die Rückeroberung» von Franz Hohler.

Konzept: Manuela Hitz, Yvonne Türler

Kuration: Manuela Hitz

Text: Yvonne Türler

Übersetzung: Renata Huber (frz.), Nina Zimnik (engl.)

Leihgaben: Amt für Städtebau Zürich (Baugeschichtliches Archiv),
Antiquariat Gerhard Zähringer, Monika Egli, Dennis und Sada Fürglistaler,
Peter Jäger, Mona Knecht, Kunstsammlung der Stadt Zürich,
Peter Preissle, Irene Ruetz, Pietro Schmeh, Edouard A. Stöckli,
François Viscontini, Armin und Nandini Züger
sowie weitere private Sammler*innen.

©ProLitteris, 2021

Mitarbeit und Aufbau: Alex Cekic, Amanda Engler, Norbert Günther, Sarah Lebeck-Jobe

Vermittlung: Manuela Hitz, Catrina Lohri, Sandra Smolicic, Yvonne Türler

Die Ausstellung «Kohli, Kuhn, Knecht»

wurde grosszügig unterstützt von:

Baugenossenschaft Zurlinden, Ernst Göhner Stiftung,
Fondation Nestlé pour l'Art, Familie Graf-Schneider,
Dr. Jörg Furrer, Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung,
Stanley Thomas Johnson Stiftung, Stiftung WaliDad
und weiteren Stiftungen und Förderstellen
sowie Mitgliedern und Gönner*innen des Vereins Musée Visionnaire.

Ein spezieller Dank geht an die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
am Empfang und hinter den Kulissen sowie an alle Personen,
die das Musée Visionnaire in irgendeiner Form unterstützen.

MUSÉE VISIONNAIRE
Predigerplatz 10, 8001 Zürich
+41 (0)44 251 66 57
info@museevisionnaire.ch
www.museevisionnaire.ch
#museevisionnaire